

Krčmová, Marie

Die alltägliche Umgangssprache der Stadt Brno : Zusammenfassung

In: Krčmová, Marie. *Běžně mluvený jazyk v Brně*. Vyd. 1. Brno: Univerzita J.E. Purkyně, 1981, pp. 187-190

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/121701>

Access Date: 27. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DIE ALLTÄGLICHE UMGANGSSPRACHE DER STADT BRNO

ZUSAMMENFASSUNG

Die Monographie befaßt sich mit dem Prozeß der Herausbildung der Norm der alltäglichen Umgangssprache. Die Thematik geht von der Verfolgung des Integrationsprozesses der Formen der Nationalsprache aus. Zu dieser Integration kommt es im Zusammenhang mit dem Verfall der traditionellen Dialekte, durch das Entstehen von Interdialekten und durch ihre allmähliche Nivellierung einerseits und durch den Demokratisierungsprozeß der Schriftsprache andererseits. Anliegen der Arbeit ist es, einen der zentralen Abschnitte dieses Prozesses unter den Bedingungen der großen Industriestadt Brno, die in einem traditionellen Dialektgebiet liegt, exakt festzuhalten. Sie konzentriert sich auf die Erkenntnis der Sprachsituation in der Stadt und ist bestrebt, die im Entstehen begriffene Norm der zur Kommunikation der heutigen Stadtbewohner dienenden Sprache zu beschreiben. Diesen Anliegen ordnet sich die Struktur der Arbeit unter, die nach der Klärung einiger theoretischer Fragen und nach der Auseinandersetzung mit älteren Angaben über die Sprache des Territoriums (Teil I) den lautlichen und morphologischen Plan der gesprochenen Sprache als Sprachpläne verfolgt, in denen sich die strukturelle Angehörigkeit sichtbar manifestiert und deren Elemente in den einzelnen Äußerungen in genügendem Maße frequentiert sind.

Materialausgangspunkt der Monographie ist die Analyse sprachlicher Äußerungen von Angehörigen der ältesten Generation der Stadtbewohner (26 Informatoren), auf dessen Hintergrund die Aufmerksamkeit auf das Durchdringen von Sprachmitteln aus anderen Sprachgebilden in die Norm der alltäglichen Umgangssprache gerichtet wird. Die gesprochene Sprache der jüngeren Stadtbewohner wird vor allem bei der jüngsten Generation (12 bis 15-Jährige) verfolgt, sprachliche Äußerungen der Bewohner im produktiven Alter dienen nur als Ergänzungsmaterial. Insgesamt wurden längere monologische und dialogische Äußerungen von 49 Kindern im gegebenen Alter analysiert. Diesen Gesichtspunkt ergänzt die Verfasserin durch eine Analyse von Angaben, die das Sprachbewußtsein der Sprecher zeigen. Dieses Sprachgefühl der geläufigen Ausdrucksweise wurde mittels eines gelenkten kollektiven Gesprächs festgestellt, wobei, die Kinderkollektive – jedes Kind für sich allein seiner Ansicht nach – die Antworten notierten. Bei dieser Art der Gewinnung des Materials gelang es auch, Angaben über morphologische Erscheinungen zu erfassen, die in den Sprechäußerungen wenig frequentiert sind, und zwar bei einer repräsentativen Anzahl von Respondenten. Für die endgültige Bearbeitung wurden in dieser Arbeit nur Antworten von Kindern gewählt, die in Brno geboren und dort ständig wohnhaft sind (insgesamt 364 Kinder in der I. Etappe im Jahre 1967, 494 in der II. Etappe im Jahre 1972). Die Art der Gewinnung des Materials ermöglicht allerdings keine vollständige Sicht auf die alltägliche Umgangssprache, deshalb stützt sich die Autorin bei der Bewertung auf die Relationen im gewonnenen Material, und als signifikant

bewertet sie erst die Unterschiede bei 10% aus der Gesamtheit der Antworten. Im Bereich des Lautbestandes bilden vom phonetischen Standpunkt aus die Analyse der jeweiligen Sprechäußerungen und die Angaben über das Sprachbewußtsein eine Ergänzung (wenn sie auch in der Mehrheit den im spontanen Material enthaltenen Relationen gut entsprechen); phonologische Erscheinungen und namentlich morphologische werden auf der Grundlage des Sprachbewußtseins der Träger der gesprochenen Sprache öfter interpretiert. Die Ergebnisse zeigen Änderungen in der Norm der alltäglichen Sprechäußerungen in Brno, zu denen es besonders auf Grund des Kontakts ihrer Träger mit den Prestigeformen der Nationalsprache (mit der Schriftsprache, und in bestimmtem Sinne auch mit der tschechischen Gemeinsprache) kommt. Sie zeigen auch das Ausmaß dieser Änderungen in den einzelnen Sprachplänen und in den verschiedensten Gruppen der Sprecher.

Die Analyse der spontanen Sprechäußerungen der Angehörigen der älteren Generation wies darauf hin, daß die alltägliche Umgangssprache der Stadt sich bereits bei dieser Generation von den traditionellen Dialekten der Umgebung der Stadt unterschieden hat, und zwar besonders im Lautbestand. In jener Zeit handelt es sich offensichtlich um die Folge einer größeren Siedlungsfrequenz, der Annäherung der Einwohner an den Stadtkern. In den Vorstädten von Brno bestehen bei dieser Generation die traditionellen Dialekte desselben Typs wie in der breiteren Umgebung der Stadt (wenn auch die Schicht der konsequenten Dialektsprecher nicht zahlreich ist).

Die jüngeren Formen der alltäglichen Umgangssprache sind sicher das Ergebnis der Kontakte der mehr traditionellen Grundlage der Stadtsprache mit den sprachlichen Prestigeformen, für die das heutige gesellschaftliche Leben eine Fülle von Gelegenheiten bietet. Dieser Kontakt macht sich bemerkbar durch das Eindringen neuer Ausdrucksmittel in das ältere System: sie erscheinen als Dubletten älterer Morpheme, im lautlichen Bau ersetzen sie dann direkt die älteren Mittel. Das Eindringen verläuft, wie die Erfahrung zeigt, in den einzelnen Sprachplänen nicht gleichmäßig, und meistens kann es auch bei verschiedenen Ausdrücken unterschiedliche Konzessionen gegenüber der Prestigenorm geben. Die Wahl der verhältnismäßig einheitlichen Stilrichtung, die wir als alltägliche Umgangssprache bezeichnen, gibt uns nicht die Möglichkeit beim Gebrauch von sprachlichen Ausdrucksmitteln verschiedener Existenzformen die stilistische Differenzierung zu verfolgen. Diese ist, wie die tägliche sprachliche Erfahrung der Sprecher und Hörer beweist, sehr ausgeprägt.

Die Analyse des Sprachbewußtseins der Träger der jüngsten Schicht der alltäglichen Umgangssprache in Brno, bei frequenteren Erscheinungen auch die Analyse spontaner Äußerungen zeigen auch einige allgemeinere Gesetzmäßigkeiten bei der Wahl verschiedener Ausdrucksweisen auf.

1. Rein phonetische Phänomene werden verhältnismäßig stark nivelliert; es tritt daher das „lokale Kolorit“ der Aussprache in der alltäglichen Umgangssprache zurück, und es setzt sich eher die neutrale Aussprache der gesprochenen Schriftsprache durch. Statistisch kann man diesen Prozeß nicht erfassen, er ist jedoch beim bloßen Hören bemerkbar.

2. Die Distribution konsonantischer Allophone stabilisiert sich vorläufig nicht. Es geht hier offensichtlich um eine Realisierung ganz außerhalb der bewußten und unbewußten Aufmerksamkeit der Sprecher (z. B. Assimilationserscheinungen). Bei den Vokalen wird (außer den morphologisierten Positionen) der traditionelle Zustand lexikalisiert.

3. Die phonetischen Erscheinungen, die in neue phonologische Bewertungen hinüberwachen, ändern sich im Einklang mit den Entwicklungstendenzen der lebendigen gesprochenen Form der Schriftsprache; eine wichtige Stellung gewinnt jedoch

auch das gemeinsprachliche Tschechisch (das Durchdringen von *-ej* statt des traditionellen *-é* in der Endung der Adjektiva).

4. Die morphologisierten und morphologischen Erscheinungen spiegeln deutlicher die Kontinuität der Ausgangssituation wider. Die Art, wie die einzelnen grammatischen Bedeutungen ausgedrückt werden ist insoweit stabilisiert, daß sie sich in vereinzelt Fällen bis in die geschriebenen Äußerungen öffentlichen Charakters produzieren kann. Dort, wo sich das ursprünglich dialektische Morph das von der Schriftsprache unterschiedlich ist im Sprachbewußtsein der Kinder aus dem Stadtkern hält (registriert in schriftlichen Antworten in mehr als 50% Belegen), ist seine große Stabilität sowie die Möglichkeit seines häufigeren Eindringens in solche Äußerungen in Betracht zu ziehen, die als schriftsprachlich gelten sollen. Diesen Charakter haben nach Ausweis des gewonnenen Materials:

Morphologisierte lautliche Erscheinungen des Typus —

Akk. Sg. *našu* — 68 %
Nom. Sg. *naša* — 61 %

Morphologische Erscheinungen im eigentlichen Sinne:

1. die auch in tschechischer Gemeinsprache vorkommenden Morphe
 - zusammengesetzte Form des passivischen Partizips — 92,6 %
 - *-ma* im Instr. Pl. aller Deklinationen — 85,4 %
 - zusammengesetzte Flexion im Sg. der possessiven Adjektive — 79,2 %
 - Imperative des Typus *napi se* — 65,6 %

2. für die Brüner Region typische Morphe
 - *-ama* im Instr. Pl. der harten und weichen Typen bei der nominalen Deklination — 67,3 %
 - *-ima* im Instr. Pl. der Zahlwörterdeklinatation — 58,4 %
 - *-ime, -ite* im Pl. Imperativ des Types *sedňi* — 54,6 %
 - *i* als gemeinsames Morph für Nom. Pl. Mask. — 52,3 %
 - Ausgleich zwischen Dat. und Lok. Sg. der weichen männlichen Deklination — 52,7 %

(Morph *-em* im Instr. Sg. des Typus *přeceda* — 45,1 %)
(Ausgleich zwischen Gen. u. Akk. Sg. des Typus *přeceda* — 42,1 %)
(weiche Deklination der Feminina auf *-za, -sa, -la* — 41,3 %)

Alle häufiger vertretenen Morphe sind im Hinblick auf die Nationalsprache sowie ihre Prestigeformen weniger auffallend. Typisch dialektische Endungen sind in viel höherem Maße in den Hintergrund getreten (z. B. *-ijó* bei Verben der IV. Klasse, *-ajó* bei Verben der V. Klasse).

3. Morphe, die sich weder an den traditionellen Gebrauch, noch an die tschechische Gemein- bzw. Schriftsprache anlehnen:
 - Vereinheitlichung in der 3. Pers. Pl. bei den Verben der IV. Kl. resultierend in der Endung *-í* — 54,8 %

4. Der Einfluß der tschechischen Gemeinsprache auf den Aufbau der Morphe erscheint verhältnismäßig schwach.

Die alltägliche Umgangssprache der Stadt Brno ist auch in der jüngsten Generation der Sprachträger nicht homogen: die soziale Differenzierung — die Widerspiegelung der sprachlichen Umwelt, in der die Kinder aufwachsen — zeigt bei den Kindern aus Arbeiterfamilien eine etwas größere Nähe zur traditionellen Sprache der Umgebung, die Kinder aus Intellektuellenfamilien verhalten sich dagegen tole-

ranter zu deutlich gemeinschechischen Elementen. Was die Beziehung zur Schriftsprache anlangt, wählten beide Gruppen ungefähr denselben Anteil schriftsprachlicher Formen, und auch ihre Kenntnisse der schriftsprachlichen Norm und deren Kodifizierung dürfte analog sein. Der soziale Ursprung des jungen Sprechers reflektiert sich in unserer Untersuchung eher im Sprachbewußtsein, in konkreten Äußerungen konnte der soziale Ursprung nicht festgestellt werden.

In der Gegenwart dauert die Spannung zwischen der Sprache der Stadt und der Sprache ihrer Umgebung an, sie ist jedoch nicht so groß wie in früheren Zeiten (vor allem dank dem Rückgang markanter lokaler Elemente in den Dialekten). Die alltägliche Umgangssprache beschränkt sich heute nicht nur auf den alten Stadtkern, sondern sie wird auch zum Kommunikationsinstrument der Kinder aus der Vorstadt mit landwirtschaftlichem Charakter. Ihr Sprachbewußtsein erwies sich jedoch in der Untersuchung als traditioneller und gefestigter als im Stadtkern. Auch in ihrer Sprache ist eine Bewegung zu beobachten (im Vergleich zum Ausgangszustand sogar eine intensivere als im Stadtkern). Diese erweist sich als Nivellierung der alltäglichen Umgangssprache innerhalb der Stadt selbst. Offensichtlich wird hier — auch durch das Einwirken außersprachlicher Umstände — der Unterschied zwischen dem Stadtkern und seinen Vorstädten schon im Laufe einer Generation verwischt sein.